

Ruf nach Eigenverantwortung

Die Coronakrise stellt Arbeitnehmer wie Arbeitgeber vor nie dagewesene Herausforderungen. Zwar hat der Bundesrat am 29. April weitreichende Lockerungen der Massnahmen bekannt gegeben. Nicht alle Branchen können aber wieder voll arbeiten, viele Angestellte befinden sich nach wie vor im Homeoffice – und viele Unternehmen versuchen weiterhin, die Ertragsausfälle mit Kurzarbeit abzufedern. Eine Region, die sehr viele exportorientierte Firmen beheimatet, ist das St.Galler Rheintal. Brigitte Lüchinger-Bartholet, Präsidentin des Arbeitgeberverbands Rheintal, erklärt, wie die Situation Ende April bei «ihren» Unternehmen aussieht und wie sie mit der Krise umgehen.

Die über 500 Mitgliederunternehmen des Arbeitgeberverbands Rheintal sind alle sehr gefordert – aber je nach Branche und Grösse unterschiedlich betroffen: Während bei manchen die Lieferketten nicht mehr vollends funktionierten, die Produktion beeinträchtigt sei oder schlicht die Arbeit fehle, laufe es bei Betrieben beispielsweise aus der IT oder Nahrungsmittel- und Verpackungsbranche weiterhin gut, stellt AGV-Präsidentin Brigitte Lüchinger fest. «Einige Firmen konnten bis Ende April vom Auftragsbestand leben.» Viele Unternehmen haben mittlerweile Kurzarbeit. «Schlimm ist die Situation für das Kleingewerbe, die Gastronomie- und Cateringbetriebe, die nicht mehr arbeiten durften – ab dem 11. Mai können sie ihre Betriebe wieder öffnen, allerdings je nach Branche mit grossen Auflagen», so Lüchinger. Hier gelte es zu beobachten, wie sich das Konsumverhalten und damit die Ertragslage entwickle.

«Viele Firmen möchten ihre Angestellten halten, um für die Zukunft bereit zu sein.»

Exitstrategien schnell umsetzen

Ebenfalls stark betroffen von der weltweiten Krise und den Massnahmen des Bundesrates sind Firmen mit hohem Exportanteil (teils bis 98%) sowie im Investitionsgüterbereich – insbesondere wegen der Grenzschliessungen und weil in vielen Ländern Produktionen komplett runtergefahren wurden. Einige Branchen – auch der Bau – konnten bis jetzt weiterarbeiten. «Doch machen wir uns nichts vor: Diese Krise wird alle treffen. Die wirtschaftlichen Zusammenhänge sind komplex, und überall auf der Welt stecken Teile von Rheintalerfirmen drin.»

Das Sofortmassnahmenpaket des Bundesrates von über 60 Milliarden Franken und die ergänzenden Programme der Kantone sind aus Sicht des Arbeitgeberverbands Rheintal wichtig und richtig. «Je nachdem, wie lange die Krise effektiv dauert, werden die Mittel aber nicht reichen», gibt Lüchinger zu bedenken.

Kurzarbeit bleibt wichtig

Was bedeuten nun die neusten Lockerungen des Bundesrates für die Rheintaler Unternehmen? «Die AGV-Unternehmen sind sehr heterogen. So schnell geht die Umstellung nicht», sagt Brigitte Lüchinger. Die Zusammenhänge seien zwar komplex, aber: «Ich hoffe, dass die Lockerung positive Auswirkungen hat», sagt Lüchinger und wünscht sich, dass der Exit möglichst schnell und einfach für alle Tätigkeiten unter Berücksichtigung der Hygienevorschriften umgesetzt wird. «Die Unternehmen müssen wieder selber entscheiden und in Eigenverantwortung handeln können.»

Auch mit den neusten Lockerungsmassnahmen bleibe die Kurzarbeit ein wichtiges Instrument für die Unternehmen, hält Brigitte Lüchinger fest. Sie sei ein gutes Gefäss, um schwierige Zeiten zu überbrücken. «Das hilft und ich bin überzeugt, dass viele Firmen damit Arbeitsplätze sichern werden. Dass es aufgrund der Krise zu Firmenkonkursen kommen kann, schliesse ich nicht aus», sagt Lüchinger. «Ich bin jedoch überzeugt, dass viele Firmen ihre Mitarbeitenden möglichst halten möchten, um für die Zukunft bereit zu sein. Denn es wird einen Nachholbedarf geben», ist Lüchinger überzeugt. Die grosse Frage bleibe, wie lange die Krise dauere. Gerade die vielen stark exportorientierten Unternehmen im Rheintal sind abhängig vom Ausland. «Es ist entscheidend, wie sich die Gesamtsituation weltweit nun weiterentwickelt – insbesondere in den USA und Deutschland, wichtige Exportländer der Rheintaler Industrie», hält Brigitte Lüchinger fest. Auch im Inland hänge es davon ab, wie lange der Nachfrageeinbruch dauere. «Ich kenne Betriebe, die durch das veränderte



Brigitte Lüchinger-Bartholet,
Präsidentin Arbeitgeberverband Rheintal:

**Grosser
Nachholbedarf.**

Konsumverhalten einen Auftragseinbruch von 95 % erleben», so Lüchinger. Klar sei, eine weltweite Krise sei nicht sofort wettzumachen. «Die Spuren wirken noch lange nach, und wir kennen den Umfang der Auswirkungen nicht.»

«Die Unternehmen müssen wieder selber entscheiden und in Eigenverantwortung handeln können.»

Kreative Alternativen

Für den AGV war es denn auch wichtig, seine Mitgliedunternehmen von Anfang an mit allen wichtigen Informationen rund um die vom Bund getroffenen Massnahmen zu versorgen und für Fragen zur Verfügung zu stehen. «Während uns im März täglich über ein Dutzend Anfragen erreichten, sind es zwischenzeitlich deutlich weniger», sagt Brigitte Lüchinger. So kamen viele administrative Fragen etwa zur Kurzarbeit, aber auch Anfragen seitens der Nahrungsmittel- und Verpackungsindustrie, wie sich personelle Engpässe überbrücken lassen könnten. Auf diesen Umstand reagierte der AGV mit der Aktion «Industrie hilft Industrie». «Mit dem Administrativen kommen die Unternehmen mittlerweile gut klar, aber nebst der Liquiditätssicherung ist der grösste Punkt nach wie vor die Planungsunsicherheit, die den Unternehmen zu schaffen macht», stellt Lüchinger fest.

Erfreut zeigt sich Lüchinger darüber, dass Unternehmen während des Lockdowns kreative Alternativen entwickelten und nennt zwei Beispiele: «Es gibt Firmen, die kurzfristig Desinfektionsmittel produzierten und so aushalfen, als es keinen Vorrat mehr gab. Und Unternehmen aus der MEM-Industrie produzierten Griff-Adapter für ein kontaktfreies Türöffnen oder Wasserhahnbetätigen.» Brigitte Lüchinger bleibt aufgrund der neusten Lockerungen optimistisch: «Ich bin überzeugt, dass wir es schaffen, denn Zukunft hat es schon immer gegeben.»

Der Arbeitgeberverband Rheintal

Dem AGV Arbeitgeberverband Rheintal sind über 500 Firmen aus verschiedensten Branchen von Rüthi bis Thal mit insgesamt gegen 19'000 Beschäftigten angeschlossen. Der AGV wahrt und fördert die Interessen der Arbeitgeber des Rheintals, setzt sich für die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit seiner Mitglieder durch die Schaffung bestmöglicher Rahmenbedingungen ein und versteht sich als «Stimme der Rheintaler Wirtschaft».

Text: Tanja Millius
Bild: Thomas Hary

Angst vor Identitätsverlust

(Teil 1)

Das Generationen-Management und damit die Nachfolgeregelung in Familienunternehmen fällt nicht immer leicht. Dahinter stehen zumeist unterschiedliche menschliche Ängste, die aber in ihrer Konsequenz alle ähnlich sind: Nachfolgeregelungen werden verkompliziert oder münden in Existenzkrisen.



Dieses Phänomen des Nicht-Loslassen-Könnens ist nicht neu. Seit jeher zieht es sich durch alle Bereiche der Gesellschaft – von der Politik über Vereine bis hin zu Unternehmen: Verdrängungssyndrom: «Das kommt schon gut.» Adenauer-Syndrom: «Mit 75 bin ich doch wohl noch fit genug, um das hier zu leiten.» Unersetzlichkeitssyndrom: «Ohne mich geht es einfach nicht.» Schwarzes-Loch-Syndrom: «Soll ich denn nach der Übergabe einfach zu Hause rumsitzen?»

Auch in Familienunternehmen finden sich Beispiele dafür: der Patron, der sein Büro in der Chefetage mit allen Insignien der Macht nicht räumen will; die Senior-Unternehmerin, die sich ihren seit Jahren praktizierten Rundgang durch die Produktion nunmehr als Privatfrau nicht nehmen lassen will; der Gründer, der auch als Privatier die Stabstellen in periodischen Meetings auf Trab hält.

Ein Leben ohne Arbeit ist für viele schier unvorstellbar. Werden die psychologischen Komponenten bei Nachfolgeprozessen ausser Acht gelassen, können alle strategischen, organisatorischen, prozessualen und rechtlichen Vorbereitungsmaßnahmen verpuffen.

Hinter dem Nicht-Loslassen-Können stecken fast immer menschliche Ängste: die Angst, in die Bedeutungslosigkeit zu versinken, keine Einladungen mehr zu gesellschaftlichen Engagements zu erhalten oder in den Medien nicht mehr erwähnt zu werden; die Angst vor dem Alter, vor materiellen Entbehrungen im Alter, die Angst vor Leere und Einsamkeit. Oder die Angst, dass sich mit einer gewissen Passivität der altersbedingte Abbau beschleunigen könnte. Kurzum: die Angst vor dem vermeintlichen Verlust ihrer gegenüber anderen und sich selbst aufgebauten Identität.

Teil 2 folgt in der nächsten Ausgabe.

Rolf Brunner, Partner und Präsident des Verwaltungsrates Continuum AG